

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 38 - Oktober 2008

Was die Ehe und ein Teelicht gemeinsam haben

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden“, so heißt es im 1. Mose 2,24. Das ist ein Wunder: Aus zwei wird eins. Doch wie lässt sich dieses Geheimnis erklären?

Betrachten wir einmal ein **Teelicht**. Es kann uns manches über das Geheimnis der Ehe erzählen... So sehen wir zum Beispiel, dass das Wachs den Docht umschließt und ihn dadurch aufrecht hält. Das lässt sich mit der Unterstützung vergleichen, die Eheleute füreinander aufbringen sollen. So stärken sie sich gegenseitig den Rücken, damit der Partner nicht fällt, sondern aufrecht stehen kann. Im Laufe der Ehe können Gründe aufkommen, die einem nahe legen könnten, dem anderen seine Unterstützung zu entziehen, ihn fallen zu lassen. Doch die Treue der Ehe besteht in dem Versprechen, am anderen festzuhalten und ihn aufrecht zu halten.

Wenn wir uns das Teelicht noch näher ansehen, erkennen wir, dass beide Bestandteile – der Docht und das Wachs – aufeinander angewiesen sind: Das eine wäre ohne das andere keine Kerze, sie können es nur gemeinsam sein. So ist auch die Einheit der Ehe organisch bedingt. Sie ist Gottes geniale Idee. Die beiden Eheleute sind zu einem gemacht. Übersetzt man den Ausdruck aus dem Hebräischen wörtlich, so bedeutet er: aneinander kleben. Das verdeutlicht sehr gut, dass die Eheleute nun untrennbar verbunden sind. – Das *Ich* ist in dem *Wir* aufgegangen, es ist vervollständigt worden. Alleine ist es nicht mehr vorstellbar, nur gemeinsam ist es ganz.

In der Bibel finden wir in Priscilla und Aquilla ein Beispiel für die Einheit der Ehe: Fast immer werden sie zusammen genannt, ihr Leben und ihr

Dienst bilden eine Einheit. Ein weiteres Beispiel ist uns aus Indien überliefert. Dort, in Kalkutta, wo Mutter Teresa unter den Armen gewirkt hat, tauchte eines Tages ein junges, indisches Paar auf und übergab ihr einen größeren Geldbetrag. Er war für die Armen bestimmt. Mutter Teresa war überrascht, so viel Geld von Hindus zu erhalten und das Paar erklärte: „Wir haben vor zwei Tagen geheiratet, hatten aber schon lange beschlossen, uns keine Hochzeitskleidung zu kaufen und keine große Feier zu veranstalten“ – Dass Geld, das sie so gespart hatten, wollten sie nun für die Speisung der Armen spenden, sagten sie.

Da das junge Paar einer hohen Kaste angehörte, erregte ihr Handeln große Aufmerksamkeit, einem christlichen Werk zu helfen, das war unter den Hindus ein Skandal. Als die beiden nach einiger Zeit erneut Mutter Teresa besuchten, fragte diese sie, warum sie das denn getan hätten. Ihre Antwort: „Wir lieben uns so sehr, dass wir unser gemeinsames Leben damit beginnen wollten, anderen Menschen in Not zu helfen.“



Das Teelicht zeigt uns aber noch mehr: Wenn wir einem brennenden Teelicht zuschauen, werden wir bemerken, dass die Flamme erlischt, wenn der Docht zu kurz und das Wachs zu viel ist. – So ist es auch einer Ehe nicht zuträglich, wenn ein Ehepartner zu stark über den anderen dominiert. Das sagt uns auch die Bibel: Die Frau soll den Mann ohne Worte gewinnen, heißt es in einem Brief des Apostels Petrus (1. Petrus 3,1-6) und in einem anderen Gemeindebrief steht geschrieben, dass der Mann die Frau nähren und pflegen und so lieben soll, wie Christus die Gemeinde geliebt hat (Epheser 5, 21 ff.). – Das ist eines der wesentlichen Geheimnisse der Einheit der Ehe: Füreinander sorgen, füreinander da sein und nicht gegeneinander gehen.

➤➤ Fortsetzung auf Seite 3

Inhaltsverzeichnis

Seite

Was die Ehe und ein Teelicht gemeinsam haben	1
Hochzeit, Hochzeit und noch mal Hochzeit, Editorial	3
Die Voraussetzung für gute Ehen und Familien	4
Mach mich stille ...	5
Zitate – Liebe	5
Die Schätze des Glaubens	6
Ein Geschenk mit Verantwortung	6
Erntedank	7
Ein Leben, das Gott belohnt – es lohnt sich	7
Gedicht zum Erntedank	9
MISSIONSEINSÄTZE	
Kenia	10
Jugendfreizeit in der Ukraine mit 68 Kindern	12
Für mehrere Monate im Einsatz	13
Reise nach Obninsk/Russland 14.06 - 21.06.08	14
VERSCHIEDENES	
Arbeit im Gefängnis Heilbronn	15
Gemeindebau in Krasne	15
Erster Gottesdienst im Monat von jungen Familien gestaltet	16
Zeugnis: In der Krankheit geprüft	16
Frage: Christlichen Schulen, WIE IST UNSERE STELLUNG DAZU?	18
INFORMATIONEN	
Lied: Liebt den Heiland	20

Fortsetzung von **Seite 1** ➤➤ Den anderen ergänzen, seine Schwachheiten auffangen und ihn nicht deswegen ausgrenzen. Wenn zwei Eheleute so miteinander leben, wird auf sie das Sprichwort zutreffen, in dem es heißt: „Die Liebe ist die einzige Blume, die zu allen Jahreszeiten blüht und zugleich wunderbare Früchte hat.“

Das brennende Teelicht zeigt uns weiter, dass das Wachs und der Docht sich immer miteinander verbrauchen, nicht aneinander. So kann es vorkommen, dass sich die Ehepartner aneinander aufreiben. Das ist verschwendete Energie und zweitens die Einheit wieder. Wir Christen sollen uns miteinander im Dienst für den Herrn aufreiben, nicht im Streit aneinander. Der Bruder des Streits ist die Kritik, und wo der eine ist, ist der andere oft nicht weit. Wenn wir unser Auge auf die positiven Eigenschaften und Taten unseres Partners lenken, statt auf das Negative, können wir oft beide vertreiben. Statt an dem anderen zu kritisieren und mit ihm zu streiten lohnt es sich, sich folgendes Sprichwort zu Herzen zu nehmen: „Die Liebe ist das einzige Gute, das mehr wird, wenn man es verschenkt.“

Betrachten wir noch einmal das Bild eines brennenden Teelichtes: Das Wachs wird von einer Schale umfasst, die das flüssige Wachs zusammenhält. – So wie Gott, der seine Hand um die Ehe hält uns sie zusammenhält. Fehlt die Schale, wird die Kerze nach einer gewissen Zeit erlöschen – obwohl genug Wachs und genug Docht vorhanden sind. Doch es fehlt etwas, was beides zusammenhält. So verhält es sich auch mit der gemeinsamen Zeit, in der man vor Gott tritt und mit dem Gebet füreinander: Es hält die Eheleute zusammen.

Eine Ehe, die nach Gottes Idee der Einheit gelebt wird, ist schließlich auch eine der besten Möglichkeiten, den Menschen Jesus vorzuleben. Nicht umsonst vergleicht Jesus die Gemeinde als Braut, die auf den Bräutigam wartet, nicht umsonst führen die Apostel Jesu Liebe zur Gemeinde als Vorbild für die Ehe an. Einheit, das ist füreinander und miteinander leben und sich von Gott zusammenhalten lassen.

Ingo Krause, M.A.

Hochzeit, Hochzeit und noch mal Hochzeit

Editorial

Das Jahr 2008: Eine Hoch-Zeit der Hochzeiten

Die Hochzeit gehört zu den schönsten Festen im Leben eines Menschen und auch zu den schönsten im Gemeindeleben. In diesem Jahr haben sich in vielen Ortsgemeinden gleich mehrere Paare das Ja-Wort gegeben und vor Gott die Treue geschworen. Das ist ein großer Segen, für den wir Gott von Herzen danken.

Viele von uns haben in diesem Jahr Freunde in das Eheleben hinein begleitet, Geschwister oder Kinder. Der Abschied mag nicht allen leicht gefallen sein, doch Gott selbst hat die Ehe ins Leben gerufen und es ist sein Wille, dass die Eheleute Vater und Mutter verlassen und eine eigene Familie gründen.

In diesem Jahr hat also für viele Paare ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Der gemeinsame Weg wird sicherlich nicht immer über Rosen führen, sondern auch mal hinab ins Tal gehen. Doch wo immer ihr Weg hinführt, Gottes Beistand ist ihnen gewiss und in seinem Wort gibt er wichtige Hinweise darauf, wie die Ehe gelebt und gestaltet

werden kann, damit sie für die Ehepartner „ein Vorgesmack auf den Himmel“ ist, wie eine Schwester einmal sagte.

Angesichts dieser Hoch-Zeit der Hochzeiten haben wir als Redaktion uns entschieden, in dieser Ausgabe einige Gedanken und Texte zusammenzutragen, die das Geheimnis der Ehe, der Liebe und der Einheit näher beleuchten. Wir hoffen, damit sowohl den Frischvermählten wie auch den „reifen Ehepaaren“ Impulse geben zu können, um über das Eheleben nachzudenken und sie auf die wertvollen Hinweise in Gottes Wort aufmerksam machen zu können. Schließlich richten sich die Texte und Gedanken natürlich auch an alle, denen Gott den richtigen Partner noch nicht zur Seite gestellt hat. Auch ihnen wünschen wir – wie den Eheleuten auch – Gottes Segen und Weisheit sowie einen festen Glauben an seine unfehlbare Führung.

Mit den besten Glück- und Segenswünschen,
die Redaktion

Die Voraussetzung für gute Ehen und Familien

Gute Ehen und Familien gründen auf einem Engagement: dem Engagement zu lieben, dem Engagement zu wachsen, einem Engagement »bis der Tod uns scheidet«. Solch ein bedeutsamer Einsatz ist eine Wahl, die man aus freien Stücken und bewusst trifft und treffen muss.

Das Engagement zu lieben

Liebe ist eine Wahl, die man trifft, eine Entscheidung, nicht nur eine überwältigende Gefühlsregung. Sicher gehören zur Liebe auch Gefühle, die sie bereichern und wachsen lassen. Liebe ist jedoch eine Entscheidung, zu der der Wille gehört, einen anderen Menschen zu segnen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Sie ist eine Wahl, mit diesem Menschen in einer Liebesbeziehung zu leben und sich an dieser Beziehung zu erfreuen.

Wir haben einen beträchtlichen Einfluss auf unsere Liebe. Wir sind nicht nur passive, hilflose Opfer unserer Emotionen. Es stimmt, dass die Art und Weise, wie der andere reagiert, das Lieben erleichtern oder erschweren kann. Aber die Liebe ist ein Engagement. In ihrer besten Form ist sie bedingungslos. Jesus ist unser Vorbild für eine solche bedingungslose Liebe. Paulus sagt: »(Nichts) wird (uns) scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Römer 8:39). Die täglichen Krisen und Konflikte, die in unser Leben und unsere Beziehungen kommen, sind Gelegenheiten, um die Liebe zu vertiefen, sofern ein willentliches Engagement zu lieben da ist.

Liebe ist aktive Güte, die ausgerichtet ist auf das Wohlergehen eines anderen Menschen. 1. Korinther 13:4-7 beschreibt, wie Liebe handelt. Eine wichtige Tatsache, die wir lernen müssen, wenn wir uns dafür entscheiden, unsere Liebe auszuleben, ist die, dass selbst wenn wir im Moment keine Liebe empfinden, das Gefühl oft folgt. Liebe ist der Hauptbestandteil einer glücklichen, stabilen Beziehung in der Familie.

Das Engagement zu wachsen

Eine gute Beziehung muss wachsen. Sie kann nicht stagnieren. Stillstand ist Rückgang. Eine wachsende Beziehung erfordert, dass wir täglich neue Entscheidungen und Wahlen treffen und uns neu engagieren. Die Wahl, die wir bei unserer Verlobung oder Hochzeit treffen, wird allein nicht ausreichen, um unsere Liebe am Leben zu erhalten. Wachstum bedeutet Veränderung und das gegenseitige Einräumen der Möglichkeit, sich zu verändern und zu wachsen. Eine der traurigsten Entwicklungen ist die, dass ein Ehemann und eine Ehefrau sich auseinanderleben, weil sie nicht mit dem Wachstum des anderen Schritt halten und an diesem Wachstum nicht beteiligt sind. Starke Beziehungen in der Familie sind gegründet

auf dem Engagement, gemeinsam zu wachsen. Dieses Engagement erfordert den Willen und die Entschlossenheit, täglich und immerfort an der Beziehung zu arbeiten.

Das Engagement zur Beständigkeit

Im Eheversprechen geloben wir »... bis der Tod uns scheidet«. Dies ist ein heiliges Versprechen, das sich auf Gottes Absicht und Forderungen in Bezug auf die Ehe gründet. Dieses Versprechen ist keine Garantie dafür, dass keine Probleme, Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten auftreten werden. Es ist jedoch ein Engagement, das vor Gott und den anwesenden Zeugen gegeben wird, daran zu arbeiten, alle Probleme, mit denen wir konfrontiert werden, zu lösen. Im übrigen Eheversprechen geloben wir »zu lieben und zu ehren in guten wie in schlechten Tagen, bis der Tod uns scheidet«.

Dies ist ein Engagement, an den Problemen und Schwierigkeiten zu arbeiten, und nicht einfach vor einer schwierigen Situation wegzulaufen oder unsere Probleme zu



begraben und zu versuchen, sie zu leugnen, in der Hoffnung, dass sie dadurch verschwinden. Dieses Engagement bedeutet, dass wir umeinander so besorgt sind, dass wir uns offen und in Liebe gegenüberstehen. Sie bedeutet, dass wir, wenn nötig, die Hilfe eines Pastors, eines Freundes oder Seelersorgers suchen.

Meine Frau und ich sind häufig unterschiedlicher Meinung, und manchmal nimmt dies schon gewaltige Ausmaße an. Aber wir sind entschlossen, unsere Probleme

und Differenzen zu lösen und zusammenzubleiben. Wir gingen vor vielen Jahren dieses Engagement ein und erneuern es immer dann in besonderer Weise, wenn wir Probleme haben.

Paulus sagt: »Die Liebe vergeht niemals.« Wenn wir Liebe nur als ein Gefühl ansehen, müssen wir zu Paulus sagen: »Du bist im Unrecht!« Es gibt Zeiten, in denen wir unserem Ehepartner oder unseren Kindern gegenüber kein Liebesgefühl haben. Wenn wir Liebe jedoch als ein bedingungsloses Engagement betrachten, dann ist dies die Versicherung einer Tatsache und des Glaubens. Die Tatsache ist, dass wir eine Verpflichtung zu lieben eingegangen sind und diese auch zu halten beabsichtigen. Der Glaube kann sagen, dass »wo ein Wille ist, ist auch ein Weg«.

»Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt« (Philipper 4:13).

Die Hoffnung und Stärke unserer Ehen und Familien ist gegründet auf einem Engagement: dem Engagement zu lieben und gemeinsam zu wachsen und dem Engagement »bis der Tod uns scheidet«.

D. W. Mann / Herold

Mach mich stille ...

„Ist Gott mit uns, wer kann wider uns sein?“ (Römer 8,31)

Dieser Vers, aus dem Brief an die Römer, begleitet uns schon längere Zeit. Gott ist wahrhaftig mit uns, uns deshalb fühlen wir uns sicher an seiner Hand.

Im August 2007 hatten wir die Gelegenheit nach Obninsk/Russland zu einem kurzen Missionseinsatz zu fahren. Zu der Zeit kannten wir (mein Mann und ich) uns noch nicht. Erst auf dieser Reise lernten wir uns kennen und Gott führte auch unsere Herzen zusammen, indem er sie mit einem zarten Band der Liebe umhüllte.

Wir sangen ein Lied sehr gerne, wo es im Chor heißt: „wenn Gott mit uns ist, vor was sollen wir uns noch fürchten?“ Und diese Worte wuchsen fest in unsere Herzen hinein.

In den darauf folgenden Wochen und Monaten hat Gott genau das bewiesen: er war immer mit uns und so brauchten wir uns vor Nichts fürchten und niemand konnte uns was antun.

Diese Reise bewirkte Vieles in uns. Es entstand ein großer Wunsch Gottes Willen für unseren zukünftigen Weg heraus zu finden. Wir wollten wissen, wo und wie Gott uns gebrauchen will.

Nachdem wir auch den Bund der Ehe miteinander schließen konnten und nun gemeinsam unseren Weg gehen, können wir intensiver und präziser für eine Führung in Sachen „Hilfe für unsere Mitmenschen“ beten, und wir sind zuversichtlich, dass wir durch Gottes Leitung an unser Ziel kommen werden.

Wir sind eines von vielen jungen Ehepaaren, die noch viel lernen müssen. Wir möchten vor allem gemeinsam hier unseren Dienst tun, denn zu Zweit ist's leichter durchs Leben gehen! „So ist's ja besser zwei als eins; denn sie genießen doch ihrer Arbeit wohl.“ Prediger 4, 9

Gott gebe jedem Paar Freude und Verlangen, seine Berufung zu erkennen und zu erfüllen.

Eugenia und Jakob Scharton

Zitate Liebe

Durch Liebe diene einer dem anderen.

-Galater 5,13-

Die Ehe ist und bleibt die wichtigste Entdeckungsreise, die der Mensch unternehmen kann.

-Søren Kierkegaard-

Die Ehe ist die gegenseitige Zärtlichkeit von zwei Schleifsteinen.

-John Osborne-

Liebe heißt, den Weg in die Zukunft gehen, andere, die auf dem Wege sind, an die Hand nehmen und sie in die gleiche Richtung führen – sie ermuntern, täglich neu den Aufbruch zu wagen.

-Adalbert Ludwig Balling-

Vertrauen und Achtung, das sind die beiden unzertrennlichen Grundpfeiler der Liebe.

-Heinrich von Kleist-

Nichts, wirklich gar nichts ist lebenswert ohne Liebe; aller Sinn des Lebens ist erfüllt, wo Liebe ist.

-Dietrich Bonhoeffer-

Wenn es etwas gibt, was du dem geliebten Menschen sagen musst, dann denk daran, es so liebevoll zu sagen, als hieltest du sein Herz in deiner Hand.

-E. S. Stern-



DIE SCHÄTZE DES GLAUBENS

Brief eines sächsischen Malers an seinen Sohn

„Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“

Der sächsische Maler und Holzschneider Adrian Ludwig Richter (1803-1884) hatte als 20-Jähriger ein Offenbarungserlebnis, das ihn zu einer christlichen Lebensführung veranlasste. Seine liebevollen Bekenntnisse zum Leben der einfachen Leute, dargestellt durch Szenen aus Haus, Familie und Freundeskreis, machen seine Werke bis heute populär. Im Folgenden ein Brief vom 6. Dezember 1849 an seinen einzigen Sohn Heinrich (1830-1890), der aufgrund eines melancholischen Charakters ständig seine Tätigkeiten wechselte: Kaufmann, Musiker, Kunsthändler, Verleger (abgedruckt in „In unseres Vaters Hand“ — Briefe aus fünf Jahrhunderten, Evangelische Verlagsanstalt Berlin (Ost) 1966)

Noch benutze ich die Morgenstunde, da es noch zu dunkel zur Arbeit ist, um mit Dir, lieber Heinrich, ein bisschen zu plaudern. Ich wünsche Dir also fürs Erste einen recht guten Morgen, und ich denke, mein Brief trifft Dich den Sonntagvormittag, wo Du wohl, wenn Du nicht in der Kirche wärest, doch Gott gesucht hast im Gebet und in seinem Worte. Lass Dir das eine erste Aufgabe sein für all Dein Tagewerk, dann kannst Du auch auf Führung und Leitung von seiner Hand rechnen; denn es heißt „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“ und „widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch“. - Lieber Heinrich, nähre das Fünkchen Glauben in Dir und benutze jede Gelegenheit, wo die höchsten Dinge dieser Welt, unser Glaube an Gott und Leben in Christo, in Dir gefördert werden können; eher

kommst Du nicht zum wahren bleibenden Frieden und zur rechten Herzensfröhlichkeit. Du hast Einsicht genug, die einseitigen, armseligen Verirrungen unserer Zeit zu erkennen, ja Du hast an Dir selbst in mancher Beziehung erfahren, wie schädlich die einseitige und deshalb bornierte Verstandesbildung in geistigen Gebieten wirkt, deshalb wünsche ich Dir herzlich, dass - wie ernste heilige Kunst in Deinem Gemüte ihre rechte Stelle gefunden hat - so auch Dein religiöses Leben immer mehr darin seine Stätte gewinnen möge. Das ist der Ort, „das heilige Erdreich, wo der Herr im feurigen Busch erscheint“ und redet mit dem fragenden Knechte. Von diesem Zentralbesitz unseres Lebens (dem Gemüte) bekommt auch ganz von selbst unser Verstand seine rechte Stellung, da er vorher alles nur außer dem Zentrum - also verschoben und verstellt - erblicken konnte. Der Glaube ist eine Tat, die größte des Menschen; ein Erkennen unseres Lebens in der Selbstsucht, ein Sterben des natürlichen Menschen und ein Eingreifen der Gnade und der Liebe Gottes in Christo und ein Leben in ihm, mit ihm! Gibt es etwas Herrlicheres? Der Glaube ist aber nicht ein Pensum, das man zu lernen hat und das man dann nach- und fortbetet. Es ist eben die höchste Tat des Gemütes, wo Erkennen, Begehren und Wollen in eins zusammenfallen, und in dieser lebendigen Vereinigung aller Kräfte kann und soll der Mensch „dem Himmelreich Gewalt antun, und die solches tun, die reißen es an sich“ ... Also Dein Symbolum: Vorwärts, man druff!

Dein treuer Vater Ludwig Richter
Quelle: ideaSpektrum 42/2008

*Der Glaube ist die höchste Tat des Gemütes, wo Erkennen,
Begehren und Wollen in eins zusammenfallen.*

Ein Geschenk mit Verantwortung

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen...“ (Römer 8,28)

Im Sommer dieses Jahres hat uns Gott ein Söhnchen geschenkt. Mit knapp 4,4kg und 55cm war es nicht nur für uns, sondern auch für die anwesende Hebamme ein Wunder, dass er auf natürlichem Weg geboren ist, wie sie es ausdrücklich gesagt hat, denn seine Größe wurde um einiges zu wenig vorhergesagt.

In den ersten 3,5 Monaten hat er sich prächtig entwickelt und wir hoffen und beten, dass sein heller und aufgeweckter Blick auch in Zukunft zu seinem Namen passen wird, denn Timeo Luca bedeutet nach alten Quellen „Gott ehren, hell / Licht“.

Gott hat uns aber auch eine besondere Verantwortung für ihn mitgegeben, denn er hat von Geburt an kaum

„Faktor 8“, so dass sein Blut im Fall einer Verletzung nicht von selbst gerinnen kann. Obwohl dies gewisse Einschränkungen und bestimmt vielfältige Erfahrungen für uns und auch für ihn mit sich führt, sind meine Frau und ich sehr dankbar für dieses Geschenk und wollen mit Gebet um Weisheit und Gottes Führung und fröhlichem Herzen die Aufgabe übernehmen, die uns Gott so liebevoll anvertraut hat.

Wie durch viele Führungen in unserem Leben schon bestätigt, hat Gott für die Menschen, die ihn lieben nur das Beste vorbereitet und kümmert sich mit Weitsicht um seine Kinder.

Timeo Luca's große Schwester freut sich mit uns über ihr Brüderchen. Gott gehören dafür der Dank und die Ehre.

Liane & Paul Illg, Neckarsulm

Erntedank



Alle guten Gaben,
Alles, was wir haben,
Kommt, o Gott von Dir.
Danke sei Dir dafür.

Herr, segne diese Speisen,
Gib ein zufriedenes Herz
und lass uns Dich, Herr nicht vergessen,
Dich, der Leib und Seele speist,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.

O Gott, von dem wir alles haben,
Wir preisen Dich für Deine Gaben.
Du speisest uns, weil Du uns liebst;
O segne auch, was Du uns gibst.

Zwei Dinge, Herr, sind not,
Die gib nach Deiner Huld:
Gib uns das tägliche Brot,
Vergib uns unsere Schuld.

Ein Leben, das Gott belohnt – Es lohnt sich!

Bericht über das Erntedankfest in Kirchberg

Das Leben und das Wirken eines Christen hinterlassen Spuren. Besonders beim Erntedankfest erinnern wir uns gerne an die Zeit der Saat, an die Arbeit die die Bauern den ganzen Sommer über auf den Feldern leisten und wir bewundern Gottes Herrlichkeit und Schöpfung, die ganz besonders in der Erntezeit zu sehen ist. Wie auch die Mühe der Arbeiter durch die Gaben der Ernte belohnt wird, so hat auch Gott für uns einen Lohn vorbereitet. In Offenbarung 22; 12 sagt Gott: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke waren.“

Wo gesät wird, wo man hegt und pflegt und fleißig ist, da erntet man reichlich. Doch wie sieht es in meinem Arbeitsleben als Christ aus? Die Bibel zeigt uns klar den Arbeitsweg zum Reiche Gottes. Wir finden fast unzählige Vorschläge, wie unsere Arbeit für Gott aussehen könnte. Und für jeden Menschen hat Gott die herrliche Ewigkeit vorbereitet, die nur durch völlige Erlösung und ein reines, gehorsames und ihm treues Leben erreicht werden kann.

Eine wichtige Anleitung für die Arbeit gibt uns Jesus in Lukas 9, 62: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Wer immer nach hinten schielt, dem kann es

passieren, dass er am Ziel vorbeizieht. Um eine gerade Zeile auf einem Acker zu pflügen, muss man sich ein Ziel setzen und einen festen Punkt im Gelände ins Auge fassen. Dann geht es los – und ja nicht das Ziel aus den Augen lassen.

Aber was bedeutet das für mein reales Leben, welche Arbeit erwartet Gott von mir, was sind meine Aufgaben? Gott selbst öffnet uns gerne die Augen für die richtige und uns persönlich bestimmte Berufung.

In Jakobus 1,22 steht: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; denn sonst betrügt ihr euch selbst.“ Betrogen werden möchte niemand, doch das Schlimmste ist, wenn der Mensch sich selbst betrügt. Wir sollen nicht nur Hörer sein – wer ist mit diesem Wort angesprochen? Gehst du vielleicht zwar sonntags in den Gottesdienst aber unter der Woche hast Du mit dem Christentum nichts weiter am Hut? Vielleicht bist Du auch jemand, den man als „U-Boot-Christ“ bezeichnen könnte; einer, der hin und wieder einmal in der Gemeinde auftaucht und dann wieder „abtaucht“?

Das Wort spricht aber auch Menschen an, die zwar auf jeder Gemeindeveranstaltung anzutreffen sind, aber nirgendwo Verantwortung übernehmen. Solch ein Verhalten lässt sich mit einem Baum verglei- ➤ ➤

... Ein Leben, das Gott belohnt

chen, der keine Früchte trägt, obwohl er immer wieder bedüngt, bewässert und gepflegt wird. Passt eine der Beschreibungen auf Dein Leben? Dann lass Dir von Gott die Augen und Ohren für sein Wort öffnen – und Du darfst sicher sein: Es wird nicht leer zurückkommen. Deine Gemeinde braucht dich dringend. Sie braucht Deine Unterstützung im Gebet, braucht Deine Hilfe, um Kranke und Bedürftige zu besuchen, zum Aufräumen, Kuchenbacken, zum Leiten des Kinderchors, zum Singen oder zum Musizieren. Werde ein Täter des Wortes, **es lohnt sich**.

Charles Spurgeon sagt Folgendes über gute Werke: „Trachte danach, dass deine guten Werke im Verborgenen geschehen. Du selbst verkenne deine eigene Tugendhaftigkeit. [...] Die stolze Betrachtung der eigenen Großzügigkeit vermag all deine Almosen zu verderben. [...] Lass Gott dein Zuschauer sein, und dies sei dir genug. Er wird dich belohnen „vor aller Augen“, wie ein Vater sein Kind belohnt. Er wird dich belohnen, weil er gesehen hat, was du getan hast, wohl wissend, dass du es ganz und gar für ihn getan hast.“

Wenn wir uns entmutigt fragen: Bemerkst überhaupt jemand, dass ich diesen oder jenen Dienst in der Gemeinde tue? Hat meine Arbeit für Gott und Menschen einen Sinn? Ist jemand durch meine Arbeit und durch mein Bemühen zu Gott gekommen? Ist meine Arbeit für irgend jemanden von Bedeutung? Dann sagt Gott zu uns ein klares Ja. So sichert uns die Bibel zu (1. Korinther 15, 58): „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ In diesem Vers wird vorausgesetzt, dass wir wissen, dass uns im Himmel eine Belohnung für unser Bemühen erwartet. Wissen wir das wirklich? Worauf es ankommt ist dies: Die Arbeit, die Gott für uns vorgesehen und uns aufgetragen hat mit Fleiß, Ausdauer und Treue auszuführen. Ein Leben im Hinblick auf die göttliche Herrlichkeit und Belohnung ist lebenswert und verschafft Sinn. Die göttliche Belohnung in der Ewigkeit verleiht dem christlichen Leben eine völlig neue Perspektive.

John Wesley sagte: „Tue so viel Gutes, wie du kannst, mit allen erdenklichen Mitteln, auf jede nur mögliche Weise, wo immer du kannst, wann immer du kannst, jedem, der dir in den Weg kommt, solange es dir irgend möglich ist!“ Lasst uns noch heute anfangen aus unseren Vorsätzen Taten zu machen – **es lohnt sich!**

Die Arbeit für Gott ist selten schnell erledigt. Manche Tätigkeiten bedürfen unserer Ausdauer; oft ziehen sie sich über Jahre hinweg, manche sind eine Lebensaufgabe. Aber Jesus selbst hat uns versichert, dass er bei

uns bleiben wird, alle Tage bis an der Welt Ende. (Matth. 28, 20) und in Matthäus 11, 28 ruft er uns mit den Worten zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“. Gott ist reich: er hat Wasser genug und kann deshalb in den dürren Zeiten unseres Lebens an uns davon abgeben. Schenke dich ihm. **Es lohnt sich**.

Eine oft unbemerkte und doch sehr wichtige Arbeit für unseren Herrn ist das Gebet. Vermutlich ist es auch die einzige Arbeit, die sich über einen sehr langen Zeitraum erstreckt und die dabei von den Mitchristen am wenigsten bemerkt wird. Gerade dieser Umstand macht sie so wertvoll, denn der Lohn Gottes wird dafür umso reichlicher ausfallen, wenn kein Mensch sich für unser Gebet bedankt. Paulus schrieb an Timotheus: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ (1. Timotheus 2, 1-2) Das Gebet des Glaubens hat eine Kraft in sich, und **es lohnt sich**, diese zu erleben.

Eine der deutlichsten Aufforderungen unseres Gottes finden wir in der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Matt. 28,19) In diesem Falle möchte Gott, dass wir durch unser Leben, durch unsere Worte und unsere Taten andere Menschen zu ihm führen. Gott setzt keine Grenzen in seiner Liebe zu den Menschen. Lasst uns keine Grenzen ziehen, sondern bei jeder Gelegenheit Gott verherrlichen. **Es lohnt sich**.

„Wir müssen Gott allezeit für euch danken, liebe Brüder, wie sich's gebührt. Denn euer Glaube wächst sehr und eure gegenseitige Liebe nimmt zu bei euch allen.“ (2. Thessalonicher 1,3). Dieser Vers stellt wohl das größte Lob dar, das eine Gemeinde erhalten kann. Für jeden Mitmenschen danken? Warum? Weil Gott ihn liebt! Weil wir gemeinsam die Ewigkeit verbringen werden und weil Gott uns einander geschenkt hat. Fangen wir also an, füreinander zu danken. **Es lohnt sich**.

Denn, um es mit den Worten eines Predigers zu sagen, „der Gläubige hat sein Fundament in Jesus Christus. Auf dieses Fundament sollen wir bauen, und das Werk, das wir tun, muss am Ende eine abschließende Prüfung bestehen. Unser Abschlussexamen wird vor dem Richterstuhl Christi stattfinden, wenn wir unseren Lohn empfangen.“

Marina Gisler

Gedicht zum Erntedank

Danken ist nicht mehr modern,
bruddeln tun wir alle gern.
Wir sagen laut, was uns nicht passt,
dabei vergessen wir wohl fast,
dass vieles auch zum Danken wär.
Doch fällt uns dieses oft so schwer.

Mal laut zu sagen, was uns freut,
wie oft schon haben wir´s gescheut.
Dem Einzigen die Ehre geben,
der jeden Tag zu unserm Leben,
das gibt, was wir grad nötig haben.
Gar vielfältig sind seine Gaben.

Er gibt uns Wasser, Luft und Essen,
hat keinen Menschen je vergessen.
Er gibt uns Freunde, Kleidung, Wohnung,
schenkt Licht im Dunkel, Trost und Hoffnung.
Er sorgt für Arbeit und Vergnügen,
schenkt Frieden, wo sich zwei bekriegen.

Er hält die Fäden in der Hand,
Anfang und Schluss ist ihm bekannt.
Und schließlich gibt er seinen Geist,
um uns zu zeigen, was es heißt,
dass er, der Schöpfer, dieser Welt,
sich liebend uns zur Seite stellt.

In seiner Liebe gibt er sich,
uns Menschen hin, für Dich und mich.
Vergebung schenkt er durch seinen Sohn.
Was geben wir ihm? - Nur Spott und Hohn?

Oder kann etwa seine Liebe,
in unserm Leben neue Triebe
entstehen lassen, ihm zu Ehren,
die Früchte bringen und sich mehren?

So dass am Schluss die Ernte ihm gehört,
und niemand sich mehr daran stört,
dass Gott das erntet, was er sät.
Wenn er dann die zu sich einlädt,
die gerne sind des Königs Gäst´,
dann ist erst richtig, Ernte-Dank-Fest!



Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist,
wohl dem der auf ihn trauet
Psalm 34,9

Wer immer nach dem Wind sieht
und auf das passende Wetter wartet,
der kommt weder zum Säen noch zum Ernten.
Psalm 11,4

Missionseinsätze

KENIA

Am Freitag, den 11. Juli war es endlich soweit: Das monatelange Warten, Üben, und Planen hatte endlich sein Ende gefunden. Es ging los nach Kenia.

Wir trafen uns mit den anderen Teammitgliedern am Flughafen in Frankfurt. Bis auf ein paar kleinere Schwierigkeiten beim Einchecken gab es keine Probleme. Gegen 14.00 Uhr stiegen wir in unser Flugzeug und flogen über Amsterdam und Dubai nach Nairobi. Nairobi ist die Hauptstadt von Kenia und gleichzeitig mit knapp drei Millionen Einwohnern auch die größte.

Wir, eine Gruppe aus 16 Leuten, davon 6 Frauen und 10 Männer, sind am Samstagabend gegen 20.30 Uhr Ortszeit in Nairobi angekommen, wo wir auch gleich von unseren afrikanischen Teammitgliedern (die schon bald zu unseren Freunden wurden) erwartet wurden. Leider haben wir auch lange vergeblich auf einige Koffer gewartet. Vom Flughafen wir dann gleich auf eine Missionsstation in Mbagathi.

Nach einem kurzen Abendessen, es gab Pizza der etwas "anderen Art", durften wir auch gleich unsere Zimmer beziehen. Meine Frau und ich durften übrigens des Öfteren von unserem "Paar-Bonus" profitieren und hatten in der Regel ein eigenes Zimmer oder eine Wohnung zur Verfügung.

Am nächsten Morgen ging es dann gleich weiter. Wir fuhren etwa sechs Stunden quer durch das Land nach Nyahururu. Unterwegs haben wir einige Male angehalten, um Lebensmittel am Wegesrand einzukaufen. Da hatten wir schon die ersten Gelegenheiten, einen Eindruck von dem Land und den Menschen zu bekommen.



In der Gegend von Nyahururu blieben wir bis Freitag. In diesen Tagen besuchten wir verschiedene Schulen. Insgesamt haben wir pro Tag vier Schulen



an vier aufeinander folgenden Tagen besucht. Später sagten uns unsere afrikanischen Freunde, dass üblicherweise schon drei Einsätze pro Tag viel seien. Für uns war es eine große Gebetserhörung und ein schönes Erfolgserlebnis, dass wir alle Einsätze an vier Tagen geschafft haben.

In der Regel liefen die Schuleinsätze wie folgt ab: Die Kinder begrüßten uns lautstark, was uns jedes Mal wieder motiviert hat. Danach haben wir uns vorgestellt, haben erzählt, wer wir sind, was wir beruflich machen, wie alt wir sind, was unsere Hobbies sind und so weiter. Meistens haben wir auch Loblieder gesungen und eine Botschaft in Form einer Darstellung vorgetragen. Jemand aus dem Team hat dann noch ein Wort aus dem Evangelium gebracht. Es machte uns große Freude, den Kindern das Evangelium über Botschaften oder in Form einer Darstellung mitzuteilen.

Im Nachhinein waren die Schuleinsätze die Zeit, in der wir am meisten lernen durften und aus denen wir am meisten Kraft schöpfen konnten. In diesen vier Tagen haben wir etwa 10.000 Kinder erreicht und wir hoffen, dass die Botschaft bei dem ein oder anderen den Weg zu seinem Herzen gefunden hat und Gott dort weiter wirken kann.

Am Freitag ging es dann weiter in den Osten des Landes, nach Tinderet. Dort haben wir die Arbeit



der Missionare kennen gelernt. Die Station erstreckt sich über die umliegenden Hügel und ist wunder-



schön gelegen. Das Klima in Tinderet kann man mit dem Klima in der Schweiz vergleichen: Alles ist grün und blüht. Die Missionsstation unterhält dort einige Weisen- und Kinderheime. Weiter befinden sich auf dem Gelände Schulen für die Ausbildung der Kinder. Nach diesen Tagen sind wir am Montagabend, den 21. Juli, mit einem kleinen Abstecher in dem Massai-Mara-Nationalpark nach Mbagathi zurückgekehrt.

Am Dienstag ging es gleich weiter in einen Slum in Nairobi, wo wir uns an dem Schulbauprojekt beteiligen wollten. Die Schule wird aus freiwilligen Spenden von Geschwistern aus Deutschland und der Gemeinde Gottes Pforzheim finanziert. An der Schule angekommen, verschafften wir uns erstmal einen Überblick über die geographische Lage der Schule. Der für die dortige Schule zuständige Pastor namens George hat uns Mut gemacht und uns versichert, dass wir mit dieser Schule ein Zeichen setzen.

Wir mussten schnell feststellen, dass in Afrika anders gebaut wird, als bei uns in Deutschland. Deswegen fiel auch die Art der Arbeit die wir verrichten durften, anders aus, als wir zunächst erwartet hätten. Die Schule wird aus Steinen gebaut und besteht aus zwei Klassenräumen. Das Dach besteht aus Wellblech. Pastor George meinte stolz dass es eine so genannte "permanent-school" ist. Die Steine stehen für Zukunft und Sicherheit. Es ist eine großartige Sache, dass jetzt die Kinder aus dem Slum in eine Schule gehen dürfen, die kostenlos ist und somit eine Möglichkeit bietet, eines Tages aus diesem Slum raus-

zukommen und einen guten Beruf zu erlernen.

Die restlichen Tage verbrachten wir bei den heißen Quellen von Magadi und in Mombasa am Indischen Ozean. Diese Tage nutzten wir, neben der Erholung, die uns Sonne und Meer spendeten, um die vergangene Zeit zu reflektieren, Dinge durchzusprechen und zu verarbeiten.

Eines unserer Teammitglieder haben wir in Kenia zurücklassen müssen. Sie hatte sich entschieden, ein halbes Jahr in Kenia zu bleiben und auf der Missionstation Mbagathi mit zu arbeiten. Die Tage am Indischen Ozean sind leider genauso schnell vorbeigegangen wie auch die Zeit in Kenia.

Am Mittwoch, den 30. Juli sind wir dann in Deutschland, in Frankfurt gut gelandet. Bis auf ein paar Kleinigkeiten sind alle gesund geblieben, was natürlich auch keine Selbstverständlichkeit ist. In der Summe haben wir bei unserem Aufenthalt in Kenia über 3000 Kilometer und viele Stunden im Bus zurückgelegt und keinen Unfall oder größere Probleme gehabt.

PRAISE THE LORD



Ich hoffe dieser Bericht konnte DIR einen kleinen Einblick in unsere Arbeit in Kenia geben. Ich wünsche mir, dass DICH diese Arbeit auch zu einem Einsatz in irgendeinem Land oder in DEINEM Ort, DEINER Gemeinde animieren kann und wird. Nutze DEINE Gaben und Fähigkeiten!

Wenn du mehr über die Arbeit im Slum von Nairobi und das Schulprojekt erfahren möchtest, dann schreib bitte eine E-Mail an

pforzheim@gemeindegottes.com.

Herrmann Damm, Pforzheim

Jugendfreizeit in der Ukraine 2008

Anreise (Vorbereitung in Heilbronn, Fahrt, Grenze, Lviv, Morshin)

Dies soll ein kurzer Bericht über unsere Jugendmissionsreise im Sommer 2008 in die Ukraine sein, der den Charakter der Sache darstellen soll und Christen die Interesse daran zeigen informiert.

Für mich begann alles mit der Tatsache, dass ich im Februar meinen Beruf in Raum Heilbronn aufgenommen habe und nun die Gemeinde Gottes Heilbronn, regelmäßig besuchte. Es dauerte nicht lange, bis Erika Leonhardt, die die Durchführung dieser Freizeiten organisiert, nach Freiwilligen für die Freizeit Ausschau hielt. So kam die Reihe auch an mich. Für mich stellte dies eine besonders interessante Herausforderung dar, da ich bis dahin noch an keiner Kinder- und Jugendfreizeit als Mitarbeiter teilgenommen hatte. Dazu kam, dass mein Reisepass kurz vor Beginn der Reise ablaufen sollte und ich eine sechsmonatige Probezeit vor mir hatte, die im Regelfall keinen Urlaub zulässt.

Ich legte die Entscheidung mitzukommen in die mächtigen und liebenden Hände unseres allwissenden Gottes. Als der Pass trotz verspäteter Beantragung rechtzeitig da war und der Urlaub wider Erwarten genehmigt war, blieben mir keine Zweifel mehr. Ich konnte die Teilnahme an dieser Freizeit eindeutig als Gottes Willen identifizieren.

Bisher hatte Gott es so geführt, dass ich an den vorbereitenden Treffen zur Jugendfreizeit teilgenommen hatte und somit über alle Abläufe und Vorbereitungen



genau wie alle anderen Teilnehmer informiert war. Am Freitag, den 18.07.08 wurden in Heilbronn alle Sachen gepackt und

das Team brach nach Osten auf, um mich bei meinen Eltern abzuholen. Kurz vor Tageswechsel kam der Trupp mit den freudigen Teilnehmern am Haus meiner Eltern vorbei.

Nun ist es auch angebracht die Teilnehmer aus Deutschland näher vorzustellen:

Erika Leonhardt, Ada Filippi, Anita Baidinger, Christina Maller, Elena Baumann, Inna Lamparter, Julia Brosse, Julia Laukert, Alexander Illg, Alexander Scharton, Edmund Huttenlocher, Paul Hägele, Waldemar Berchtold, Michelle Friedrich.

Vom Haus meiner Eltern ging es dann nach Polen und in die Ukraine. Bis auf den Aufenthalt an der ukrainischen Grenze gab es keine nennenswerten Unterbrechungen der Fahrt. Allerdings

war dieser Aufenthalt so zeitraubend, dass unser Ablaufplan in Gefahr gebracht wurde. Von der Grenze aus fuhren wir nach Lviv um dort Alexej Kuschnerenko, seine Frau und Kinder abzuholen und dann gleich weiter in das Freizeitlager „Morshin“ zu fahren.

Um 2 Uhr nachts, nach ins. ca. 33 Stunden Reise kamen wir an. Dann noch schnell die Anhänger ausladen, Betten machen und die Fahrzeuge für das Abholen der ukrainischen Jugendhelfer leer zu räumen. Alex Illg und Alex Scharton fuhren mit Alexej nach nur sehr kurzer Schlafzeit am nächsten Morgen los und holten die bereitwilligen Helfer.

Morshin (Unterkunft, Organisation und Ablauf)
Das Lager bestand aus sieben Bungalow-Häuschen, einem Zelt und einem guten Gelände, das zum Sport einlud. Für unser leibliches Wohl sorgen zudem drei Köchinnen, die zu diesem Zweck angestellt wurden.

Als die Helfer eintrafen, begrüßten wir uns herzlich und hatten den ganzen Nachmittag um einander kennen zulernen und um uns über unsere Aufgaben zu unterhalten. **Wir erwarteten 68 Kinder.** Der Leitgedanke für die Kinder war „Gorod osobnych“ zu Deutsch „Stadt der Besonderen“. Ein sehr gutes Gleichnis zu unserer heutigen Welt, die sich durch Lob und Tadel zu regulieren scheint und den wahren Schöpfer und sein Lob oft in den Hintergrund schiebt.



Am Montag trafen die Kinder ein. Der Großteil der Kinder stammt aus dem Kinderheim Milatino, ein anderer Teil stammt aus normalen Familien, die teils unter schwierigen Verhältnissen leben. Nachdem die Kinder ihre Zimmer bezogen und gegessen hatten, hielten wir zusammen Andacht und nahmen die Einteilung der Gruppen vor. Die Unterstützung der ukrainischen Jugendlichen erhöhte unsere Anzahl auf 25 Helfer, was sich bei der Verteilung der Gruppen als sehr hilfreich erwies. Nachdem die Gruppen verteilt waren, wurden die Aufgaben verteilt. Swetlana Kuschnerenko



hatte sich Aufgaben für alle Gruppen überlegt: Lieder vortragen, Gedichte vortragen, kleine Darstellung, Gruppenspiel oder Quiz und den Küchendienst. Die Aufgaben wurden jeden Tag durchgewechselt, so dass jede Gruppe einmal eine jede Aufgabe bekam.

Dabei wurde auch der Tagesablauf definiert, so dass es für alle Aktivitäten feste Zeiten gab, die wir peinlich genau einhalten mussten. Am Abend eines jeden Tages gab es noch eine Leiterstunde in der wir mit den Kindern über den Tag sprechen und auch gemeinsam singen und beten konnten. Lied oder Gedicht kurz vorzu-

tragen, danach eine Predigt und zwischendurch gemeinsamer Gesang.

Gott segnete diese Zeit überaus, wengleich es an 7 Tagen aus vollen Strömen regnete und es tagelang kein Wasser in Wasserleitungen und zeitweilig auch keinen Strom gab. Diesen Segen dürfen wir heute, zurück in Deutschland, verspüren und haben nachdem heutigen Gruppentreffen große Freude weiterhin bei den Freizeiten teilzunehmen.

Gott segne euch, *Edmund Hutterlocher*

Für mehrere Monate im Einsatz

Herzliche Grüße aus Krasne!

Ich wünsche euch allen Gottes Segen und Frieden bei der Gemeindegemeinschaft und auch im privatem Leben.

Liebe Geschwister, anbei möchte ich meinen ersten kurzen Bericht über meinen Aufenthalt seit dem 8. Oktober 2008 in Krasne schreiben.

Nach der Ankunft hier habe ich festgestellt, dass im Bereich Bau nicht viel seit der Abfahrt der letzten Gruppe passiert ist.

Weiteres Bauvorhaben: ich habe es für nötig gehalten die angefangene Arbeit am Außenputz zu Ende zu führen. Das Gerüst steht noch an der hinteren Seite da wo zuletzt verputzt wurde.

Es fehlen Sollbänke und die Fallrohre von den Wasserrinnen, die nach den Putzarbeiten nicht eingebaut wurden.

Um Frostschäden zu vermeiden, habe ich mich entschlossen das Haus anzustreichen, es sind insgesamt

ca.800qm.

Am Freitag haben wir begonnen, die Sollbänke mit der Jugend einzubauen. und die hintere Seite zum Grundieren vorbereiten.

Am Samstag habe ich die Farbe und Grundierung für 5960 Griwne gekauft.

Mittlerweile arbeite ich mit der Jugend an der Fassade.

Die Jungs sind willig und hilfsbereit. Fünf von ihnen wohnen mit mir Gemeindehaus, wir essen, arbeiten und halten die Andacht zusammen.

Das Wetter ist, Gott sei Dank, gut.

Auch wenn es nachts und morgens regnet, so ist es tagsüber trocken, so dass wir Grund zum danken haben.

Ich danke auch für eure Gebete und bitte weiterhin um eure Fürbitten.

Harri Huttenlocher, 15.10.2008

Reise nach Obninsk 14.06 - 21.06.08

Ohne es zu planen ergab sich, wie jedes Mal bei den Reisen nach Obninsk, eine wunderbar gemischte Gruppe. Sie bestand aus acht Personen, jeweils vier männliche und weibliche, aus fünf Gemeinden - aus **Bösing**: Viktor und Rita Lamparter, Alexander Scharton, aus **Calw**: Ina Moor, aus **Kirchberg**: Anastasia Baumann, aus **Gifhorn**: Adina Scharton und aus **Heilbronn**: Eugen Illg und Marcel Wagner. Auch vom Alter her (zw. 19 und 58 Jahren) waren wir gut verteilt, somit hatten wir einerseits die Erfahrung und Ruhe der Älteren, andererseits aber auch die Frische der Jüngeren mit uns.

Die Reise nach Obninsk hatte schon von den ersten Tagen gesegnet begonnen. Durch die vielen Geschenke hatten wir einfach zu viel Gepäck dabei. Wir legten auch dies in Gottes Hand. Trotz 15kg zuviel für 2 Koffer mussten Marcel und ich nicht zuzahlen; dem Rest der Gruppe ging es ähnlich.

Das Ziel unserer Reise bestand darin, im Waisenhaus in Obninsk eine Kinderfreizeit mit Kindern von der 1.

bis 10. Klasse zu gestalten; wir waren auf 40 Personen eingestellt. In Russland waren schon die Sommerferien angebrochen und nur die Kinder, die keine direkten Verwandten hatten oder die zwar Verwandte haben, doch diese nichts von

ihnen wissen wollten, waren in der Schule geblieben. Tatsächlich waren es jedoch nur 16 Kinder, also weniger als wir erwartet haben, auch spürten wir von einigen Lehrern Widerstand gegen „unseren Glauben“; eine Lehrerin sagte uns, dass sie unseren Glauben dort nicht brauchen. Überhaupt wurde den Kindern gar nicht mitgeteilt, dass wir aus Deutschland kommen und eine Freizeit durchführen würden. So hatte der Teufel überall seine Finger im Spiel und versuchte, wo es um den Namen Jesu geht, zu stören.

Am ersten Abend haben wir mit unserer Gruppe im uns gut bekannten „Isolator“ zusammen gesessen, über die Lage geredet und auch für unser Vorhaben gebetet. Br. Viktor Lamparter schlug vor, sich nicht an ein festgelegtes Programm zu halten und auf Gottes Führung warten - Er würde uns schon einen Weg zeigen..

Wir konnten uns auf den Herrn verlassen und haben

dafür intensivere Zeit mit einer kleineren Gruppe gehabt. Jungs haben Spiele veranstaltet, Mädels mit den Kindern gebastelt. Auch konnten die Kinder, wie schon bei den früheren Freizeiten, bei den verschiedenen Aktivitäten Punkte sammeln, welchen sie am Ende in einem „Magasintschik“ zu Deutsch „Lädle“ z.B. gegen Kleidung, Stifte, Spielsachen usw. eintauschen. Wir durften die Kinder liebevoll begleiten, ihnen herzliche Wärme schenken und einfach für sie da sein.

Auch wenn die Erzieherin gegen den christlichen Teil unseres Auftrags war und versucht hat, Störung einzubringen, haben wir doch ein paar gute Gelegenheiten gehabt, der ganzen Gruppe über Jesus Christus zu erzählen. Unterwegs, als wir in einen Vogelpark gefahren sind, haben wir christliche Lieder gesungen. Aber auch diese Erzieherin konnten wir in einem Gespräch für uns gewinnen... Wir kamen auf das Thema Krankheit und sie war überrascht, als Br. Marcel ihr von dem Höchsten aller Ärzte erzählte, bei dem man keinen Termin bräuchte.



Wir haben auch viele Bekannte in Obninsk besucht, am meisten aber die ehemaligen Waisenheimkinder.

Obwohl die allgemeine Lage in Russland besser geworden ist, herrscht immer noch eine große Not speziell unter den sozial Schwächeren.

Wir sind Gott dank-

bar, dass wir in diesem Bereich tätig sein konnten und sein verlängerter Arm sein durften. Eine ehemalige Schülerin vom Waisenhaus hat uns fast jeden Tag mit ihrer Tochter besucht. Sie sagte, dass sie früher es nicht begreifen konnte, warum ausgerechnet sie in einem Waisenhaus sein musste. Aber jetzt sei sie Gott dankbar dafür, dass Er sie ausgerechnet in dieses Waisenhaus gebracht hat, damit sie durch uns von Jesus Christus erfährt.

Möglicherweise war dies eine der letzten Reisen in dieses Waisenheim, weil es immer weniger Kindern im Heim gibt und die allgemeine Geburtenrate zurückgegangen ist; es wird an über die Schließung dieses Heims nachgedacht.

In der Bibel steht geschrieben, dass wir die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen sollen und dass dies ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist (nach Jakobus 1,27).



Wir wollen dies mit unseren kleinen Möglichkeiten und Gaben tun und auch andere dazu ermutigen. Um in Obninsk richtig helfen zu können, müsste man dort ständig präsent sein - dies können wir aber momentan nicht, was wir aber tun können ist, mit den Reisen 1-bis 2-Mal pro Jahr. Bitte betet dafür, dass der Herr uns

einen Weg zeigt, wie man in Obninsk mehr für ihn tun könnte.

Aber Gott ist in den Schwachen mächtig und Er wird auch in Zukunft Wege öffnen und Möglichkeiten für neue Einsätze geben.

Eugen Illg und Marcel Wagner, Heilbronn

Arbeit im Gefängnis Heilbronn

Jede zweite Woche halten wir, die Gruppe „Friede und Freude“, in dem Gefängnis in Heilbronn einen Gottesdienst. Die Zahl der Besucher schwankt zwischen einem und sechs Leuten. Es kommen auch nicht immer dieselben Sträflinge, doch wenn der eine geht, kommt ein anderer. Natürlich würden wir uns freuen, wenn noch mehr Leute kommen würden, doch die Gespräche mit einzelnen Personen oder in kleinen Gruppen haben auch Vorteile, denn man kann tiefe seelsorgerische Themen angehen.

In letzter Zeit ist zu der Gruppe der Gottesdienstbesucher ein junger Mann mit Namen Alexander E. hinzugekommen. Nach einer Drogen-Entzugstherapie in dem Verein „Gefährdeten Hilfe e. V.“, ist er wieder rückfällig geworden und wieder im Gefängnis gelandet. Das halbe Jahr bei der „Gefährdeten Hilfe“ hat ihn stark geprägt und man sieht die Früchte der Arbeit von Geschwistern, die wir nicht kennen.

Man sieht im Gefängnis verschiedene Gläubige, die unter großem Einsatz ihr bestes geben, um dort Gott zu dienen. Bei den letzten Besuchen hat uns Alexander Illg mit seiner Gitarre beim Liedersingen unterstützt, und die Gitarrenbegleitung gefällt den Sträflingen gut. Ermutigend sind Zeugnisse oder Briefe von Entlassenen, oder von Sträflingen, die in andere Gefängnisse

versetzt wurden. So schreibt Alexander L., der zum zweiten Mal in eine Entziehungskur geschickt worden ist, dass die Psychologen bemerkt haben, dass er sich im Laufe eines Jahres stark zum positiven hin verändert hat. Er schreibt, dass er mit Jesu Hilfe und durch die Arbeit des Heiligen Geistes geduldiger und ruhiger geworden ist und versucht, die Frohe Botschaft auch anderen mitzuteilen.

Ein anderer Sträfling, der nun in einem anderen Gefängnis ist, hat uns geschrieben und gesagt, dass er Gott in seinen Gebeten für unsere Gruppe in Heilbronn dankt, für die Gespräche und die gemeinsamen Gebete.

Von Bruder Beresnizky haben wir erfahren, dass ein weiterer Sträfling, der in die Ukraine verlegt worden ist, ihm bei einem Freizeitlager für Sträflinge in Balaklava auf der Krim sehr geholfen hat. Über einen weiteren, Artur G., der mittlerweile schon entlassen worden ist, haben wir erfahren, dass er geheiratet hat und eine glückliche Ehe führt.

Bitte betet für uns, dass wir das Licht des Evangeliums segensreich weitergeben können. Wir sind auf die Gebete der Geschwister angewiesen.

W. Igel und W. Illg

Gemeindebau in Krasne

Vor einigen Jahren wurde in Krasne, Ukraina, ein Gemeindehaus gekauft. Preislich gesehen war es ein Schnäppchen. Aber es war auch viel Arbeit zu leisten, um das Haus von einem zerfallenen Bürogebäude in ein Gemeindehaus zu verwandeln.

Gleich nach dem Kauf haben die Geschwister begonnen alte Wände rauszureisen und Schutt auszuräumen. Es hat sich vieles in dem alten Haus angesammelt. Man musste als erstes ein neues Dach machen, damit es nicht rein regnet und dann konnte man weiter arbeiten.

Die ersten Gottesdienste wurden noch mit einem provisorischen Heizofen durchgeführt. Aber schon in kurzer Zeit wurde eine Heizung im Obergeschoss eingebaut und einige Räume notdürftig renoviert. So dass man in den Räumen Gottesdienste durchführen konnte.

Es war sehr notwendig, da aus dem ca. 15 km entfernten Kinderheim, Kinder und deren Eltern, zum Gottesdienst kommen konnten und natürlich auch die Geschwister vor Ort. In dieser Zeit haben einige Jugendliche und Erwachsene in diesem Haus Gott gefunden. Gleichzeitig dient das Haus auch als „Herberge“ für einige Jugendliche, die aus dem Kinderheim entlassen wurden und hier eine neue Heimat finden konnten. Einige von ihnen machen ihre Ausbildung, andere haben in der Umgebung eine Arbeitsstelle gefunden und leben in dem Gemeindehaus. Diese Jugendlichen tragen einen großen Teil an den Bauarbeiten mit.

Seit Jahren fahren Geschwister aus verschiedenen Gemeinden nach Krasne und unterstützen die Ortsgemeinde beim Bau. So haben einige Geschwister geholfen die Heizung einzubauen.

Im darauf folgenden Jahren sind Geschwister ➤➤

... Gemeindebau in Krasne

hingefahren, um den Außenputz am Haus zu verrichten. Auch dieses Jahr war ich mit einigen Geschwistern in Krasne und haben beim Innenausbau gearbeitet: es wurden die Bäder gefliest, der Estrich im Untergeschoss verlegt und viele kleine Arbeiten durchgeführt, die man halt nicht sieht.

Schon seit längerer Zeit haben die leitende Brüder empfunden, dass es notwendig sei, einen Bruder aus Deutschland für längere Zeit nach Krasne zu schicken. Und so hat man sich entschieden Bruder Harri Huttenlocher im Namen der Gemeinden aus Deutschland nach Krasne für eine unbestimmte Zeit zu schicken.

Mann musste einige bürokratische Dinge regeln und am 21. September ist Harri mit den Brüdern R. Schmidt und W. Illg in die Ukraine gefahren. Am 27.09. ist er wieder zurück nach Deutschland und ist nun seit dem 08.10. für längere Zeit dort.

Der Aufenthalt in Krasne ist gerade jetzt sehr nützlich. Der Bruder kann viel Zeit mit den Jugendlichen verbringen und diese in vielen lebenswichtigen Dingen eine Hilfe zu sein. Es wird gemeinsam Andacht gehalten, viel über Glaubensfragen gesprochen und gemeinsam im „Alltag“ gelebt.

Darüber hinaus wird auch der Bau weitergeführt. Zurzeit wird die Außenfassade gestrichen und am Innen-

ausbau gearbeitet.

Die Bauarbeiten gehen Gott sei Dank dem Ende zu. Es muss die Heizung im Erdgeschoss eingebaut werden, die Böden müssen gefliest, einige Türen eingebaut und die Sanitäreinrichtung fertig gestellt werden, usw.

Natürlich kosten diese Arbeiten viel Geld. Der Bruder Harri Huttenlocher muss unterstützt und die Baumaterialien müssen eingekauft werden und so wird die Bitte an alle Geschwister gerichtet, nach Möglichkeit die Arbeit mit Gebet und finanziell zu unterstützen.

Wir bitten die Spenden auf das Konto „Friede und Freude e.V.“ zu überweisen, siehe vorletzte Seite dieses Blattes unter „**Informationen**“ oder auf das Konto des Missionsvereins Gemeinde Gottes, Nr. 826 3450, BLZ 666 500 85, Sparkasse Pforzheim. Dabei bitte Zahlungszweck „Harri Huttenlocher“ oder „Krasne“ angeben.

Gleichzeitig danken wir von Herzen allen, die bis jetzt gespendet und geholfen haben.

So haben auch besonders die Gemeinde Herford, Kirchberg, Heilbronn, Bösing und Pforzheim einen erheblichen Beitrag geleistet. Gott segne einen jeden, der gerne und mit Freude seinen Beitrag geleistet hat.

Artur Huttenlocher, Pforzheim

Erster Gottesdienst im Monat von jungen Familien gestaltet

Wir möchten gerne unserem Vater im Himmel danken für seine Liebe und Gnade, für die wunderbare Wege, die er uns führt. Für den Segen den ER täglich über uns ausgießt für das leibliche Wohl und auch für die geistliche Speise. Ich und meine Frau sind Gott dankbar für die Zeit, in der Gott uns getragen hat. Im Februar 2005 schenkte er uns das vierte Kind, einen Sohn mit einer Fehlbildung (Lippen-Kiefer-Spalt). Es war für uns eine Zeit der Probe, wir haben täglich die Kraft, die Er uns für die Pflege des Sohnes schenkte, gespürt. Im August 2005 wurde die Lippe operativ geschlossen und da hat Gott uns jeden Tag beigestanden. Wir durften in dieser Zeit seine Nähe verspüren. Und wir freuen uns an unserem Sohn er ist ein Segen für die ganze Familie, ein aufgewecktes gesundes Kind. Es steht noch eine Operation vor. Im Alter von

10 Jahren wird der Kiefer geschlossen und wir glauben, dass Gott auch da beistehen wird. Auf diesem Weg möchten wir den Geschwistern danken, die uns in dieser Zeit mit Gebet unterstützt haben.

Ich danke Gott für den besonderen Segen, den Er jeden Sonntag im Gottesdienst uns zukommen lässt. Seit einem halben Jahr wird bei uns in der Gemeinde Bösing der erste Gottesdienst im Monat von jungen Familien gestaltet, die Kinder machen einen Vortrag über das Thema, das sie durchgenommen haben und die Eltern erläutern das Thema dann weiter und tiefer. Ich verspüre den großen Segen, den Gott mir schon bei der Vorbereitung und bei Forschung des Wortes schenkt. Im Spiegel des Wortes erfahre ich die unendliche Liebe Gottes. Amen.

Eduard Bai

Zeugnis: in der Krankheit geprüft

Während meiner Krankheit (Prostata) wurde mein Vertrauen zu Gott **drei Mal** geprüft, deshalb fühle ich mich gedungen, ein Zeugnis zur Ehre Gottes abzulegen.

Am 21. September 2006 wurde ich sehr krank, so dass ich ärztliche Untersuchungen zu lassen musste, obwohl ich das vorher all die Jahre nicht getan hatte und

auch keine Arznei eingenommen habe, wenn ich krank wurde, weil ich Gott vertraute. In Jesaja 4, 10 sagte Gott: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

Welch eine ermutigende Verheißung vom all-



mächtigen König des Himmels und der Erde. Warum sollten wir uns fürchten? Er hat sich verpflichtet unsere Hilfe in allen Lebenslagen zu sein, Lukas 1, 74-75: „... dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.“

Er, Gott, hat mich so in die Enge getrieben, dass ich zum Arzt gehen musste wegen der meiner Erkrankung, dass war der erste Schritt ins Krankenhaus. Hier haben sie mich mit Arzneien gefüllt, wo ich doch in den letzten 20 Jahren nicht gebrauchte, wenn ich krank wurde. Im Krankenhaus wurde ich gründlich untersucht. Ich fragte den Herrn, wie kommt es, dass ich hier her musste, da ich viele Jahre dir völlig vertraute und ohne Arzneien auskam, wenn ich krank wurde? Dann kam mir der Gedanke: „Meine Wege sind nicht eure Wege und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Nach der Untersuchung kam der Oberarzt zu mir und sagte: „Deine Nieren haben alle beide Steine, die rechte Niere hat einen großen Stein und die linke hat kleine Steine, diese muss man operieren, sonst gehen sie kaputt.“

Ich hatte gar keine Furcht über diese Kunde und vertraute dem himmlischen Arzt und sagte zum Arzt: „Ich habe keine Schmerzen, warum dann die Nieren operieren?“ Er schaute mich an, war still und ging fort. Dann wurde mir klar, warum ich ins Krankenhaus gekommen bin - um mich zu prüfen und untersuchen zu lassen, die ich nie getan habe und kein Fieber und Blutdruck gemessen habe.

Dies war die **erste Prüfung**, wem ich mich vertrauen werde, Gott oder Ärzten?

Ungefähr nach 2-3 Tagen wurde ich wieder untersucht, nach der Untersuchung kam wieder derselbe Arzt und sagte wieder dieselben Worte über meine Nieren und die notwendige Operation, aber er sagte auch, dass die linke Niere ihre Steinchen verloren hätte, dies war die **zweite Prüfung** vom Herrn.

Nach etlichen Tagen kam er das **dritte Mal** und sagte: „Jetzt gehst du nach Hause und nach zwei Wochen, am 17.10.2006, werden wir die rechte Niere operieren.“

Aber ich war entschieden und traute völlig (nicht halbe) Gott und wankte nicht, weil man zwei Herren nicht dienen kann. So kam die Zeit zum operieren, ich aber blieb ohne Furcht zu Hause. Am 17.10.2008 werden es nun zwei Jahre, dass ich ohne Operation und auch ohne Schmerzen geblieben bin.

Weil ich unter den Händen der Ärzte war, musste ich ihnen damals gehorchen und viele Arzneien einnehmen, aber ich traute auf die Verheißung in 1. Kor. 10, 13: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihrs könnet ertragen.“

Auf diese Verheißung traue ich sehr und durch den Glauben habe keine unerträgliche Schmerzen. Wegen meiner Krankheit, die ich oben angeführt habe, habe keine Schmerzen, nur dass sie noch nicht geheilt ist. Auch bin ich seit 80 Jahren schwerhörig, deshalb bitte ich alle Leser für mich zu beten.

Ich glaube nach Markus 11, 24: „Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihrs empfangen werdet, so wird's euch werden.“, dass es geschehen wird. Auch wenn die Erhöhung sich verzieht, sagt Habakuk 2, 3: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer, sie wird gewiss kommen und nicht verziehen“. Dazu gehören ein völliges Vertrauen und ein völliger Gehorsam. Ich danke allen Lesern im Voraus für die Gebete für mich!

In Krankheiten traue ich fest an seine Verheißungen zu dem, der nicht lügen kann und den ich ihn nicht zum Lügner machen will (1. Joh. 5, 10).

Es wäre mir eine große Schande, wenn ich sage: „ich glaube“ und doch nicht traue, wenn ich vom allmächtigen Glauben und Vertrauen lese und singe und es doch nicht tue.

Georg Müller sagte: „Die allmächtige Gottes Hand werde nie völlig erkannt, solange Menschenhilfe gesucht wird oder in Sicht ist und eine Gewohnheit würde, auf solche selbst gewählten Aushilfsmittel sein Vertrauen zu setzen. Der einzig richtige Weg, Gottes Treue an sich selber zu erfahren und andere zu beweisen, ist der, auf die Verheißung dieses treuen Gottes zu vertrauen und zwar auf sie allein.“

Der lebendige Gott musste die alleinige Hilfsquelle bleiben, der Beweis soll sein, wie treu Gott ist, wie sicher man sei, wenn man sein Vertrauen auf seine Verheißungen setzt. Gepriesen sei sein Name! Ich will nicht von denen sein, wie es im Psalm 50, 16-17: „Aber zum Gottlosen spricht Gott: >>Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich?“

Wir wollen Überwinder sein und nicht Überwundene (Lied 246), nicht Hörer sondern Täter des Worts (Jakobus 1, 22)! Es gibt für Gott keinen süßeren Wohlgeruch, als den Wohlgeruch des lebendigen, kindlichen, vertrauenden Glaubens und dazu unbedingt die Entschiedenheit, hier liegt eine sehr große, nie fehlenden, Kraft und Macht des Vertrauens - voll an Gott fest zu halten; dass ist der große Kampf - in unserem Glauben auszuharren und vertrauensvoll an Gott zu halten.

Betet für mich, dass der Glaube und das Vertrauen sich vermehren möchten und ich bis ans Ende treu bleiben werde!

Euer Bruder im Herrn, Jakob Bauer, Kirchberg

Christliche Schulen?!

Wie ist unsere Stellung dazu? Anbei zwei Beispiele, die in der Zeitung „Heilbronner Stimme“ im Oktober 2008 veröffentlicht wurden

Beispiel 1. aus Heilbronner Stimme vom 15.10.2008
HOHENLOHE

„Regierungspräsidium genehmigt christliche Privatschule jetzt doch“ von Hagen Stegmüller

Schon vor drei Jahren hatten die so genannten Evangeliums-Christen damit begonnen, ihre Kinder von Hohenloher Schulen abzumelden. Die Schüler sollten Gehorsam gegen Gott, die Eltern und die Obrigkeit lernen. Zudem sei eine Erziehung hin zu „Schamhaftigkeit und Keuschheit“ notwendig. All das sei mit dem Besuch staatlicher Schulen nicht mehr gewährleistet. Dort werde „ständige Rebellion und das unablässige Hinterfragen von Autorität vermittelt“. Abweichend vom Lehr- und Bildungsplan des Landes soll nach Meinung der Baptisten die Sexualerziehung den Eltern vorbehalten werden. Auch solle statt der Evolutionstheorie der biblische Schöpfungsbericht gelehrt werden.

Vor dem Stuttgarter Verwaltungsgericht haben sich das Regierungspräsidium und die radikalen Gläubigen gestern auf einen Vergleich geeinigt. Die Baptisten verpflichteten

sich, künftig die Evolutionstheorie ab Klasse 5 im Rahmen der Naturwissenschaften und Geschichte mit der „nötigen Seriosität und dem nötigen Umfang darzustellen, so dass sich die Schüler eine eigene Meinung bilden können.“ Das Regierungspräsidium hatte einen Antrag der Baptisten auf Genehmigung ihrer im Juli 2005 gegründeten privaten christlichen Bekenntnisschule abgelehnt. Dagegen hatten sie vor Gericht geklagt.

Das Regierungspräsidium argumentierte, dass die Voraussetzungen für eine Genehmigung nicht vorlägen. Die Privatschule sei im Vergleich zu öffentlichen Schulen nicht gleichwertig. Die Schule habe es in den letzten Wochen geschafft, die Leistungen weitgehend zu erbringen, kommentierte Karin Rother vom Stuttgarter Regierungspräsidium den Meinungsumschwung. Die Kosten des Verfahrens vor dem Verwaltungsgericht tragen die Strenggläubigen.

Derzeit besuchen nach Angaben des Verwaltungsgerichts 14 Kinder aus der Baptistengemeinde die Schule in Klasse eins bis sieben. Nach dem pädagogischen Konzept der Schule ist allein die Bibel Grundlage für Erziehungsmaßstäbe. Zunächst war in Windischenbach eine „Christliche Grund- und Hauptschule“ gegründet worden, inzwischen wird in angemieteten Räumen in Öhringen unterrichtet.

Im Hohenlohekreis stieß der Vergleich gestern auf Unverständnis. „Ich nehme das verwundert zur Kennt-

nis“, sagte der Pfedelbacher Bürgermeister Torsten Kunkel. Eine endgültige Meinung könne er sich erst bilden, wenn er die Details der Vereinbarung kenne. Klar sei aber, dass man sich „auf der politischen Schiene“ damit auseinandersetzen müsse.

Hintergrund: Richter hat Bedenken

Der Vorsitzende Richter der 10. Kammer des Stuttgarter Verwaltungsgerichts rügte während der Verhandlung die Kläger. „Sie betreiben seit drei Jahren ohne Genehmigung eine Schule“, sagte Ulrich Zimmermann. Er bescheinigte den Baptisten ein Zuverlässigkeitsproblem. Der Besuch einer Schule, die nicht genehmigt sei, komme einer Schulverweigerung gleich.

Als Baptisten ausgegrenzt

Die Hohenloher Evangeliums-Christen sind vorwiegend Spätaussiedler. Sie gehören nicht zu den Baptisten, die im Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden organisiert sind. Sie sind auch nicht Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Die organisierten Baptisten sind die größte Freikirche Deutschlands und grenzen sich von Fundamentalismus ab.

Beispiel 2. aus Heilbronner Stimme vom 17.10.2008
Neuenstadt-Stein

Ausschnitt aus dem Artikel von Siegfried Lambert:
„Unser Standpunkt steht in der Bibel“

„Die Gemeinde Gottes in Neuenstadt-Stein. Seit acht Jahren unterrichtet diese Glaubensgemeinschaft, die von der baldigen Wiederkehr von Jesus ausgeht, über ihren Verein „Evangeliums Posaunen“, die Kindern von Mitgliedern in eigener Regie. „Wir werden momentan nur geduldet“, sagt Schulleiterin Julia Anselm. Aber, es gäbe eine mündliche Zusage der Behörden, das unsere private christliche Schule noch in diesem Jahr anerkannt wird“.

In Räumen einer ehemaligen Wäscherei werden zurzeit 24 Kinder in fünf Klassen unterrichtet. Die Fünf Lehrer erhalten ein Taschengeld. „Ihre Arbeit ist ehrenamtlich“, betont Anselm. Es gibt einen Grund- und Realzug. Warum ist eine eigene Schule überhaupt nötig? „Wir verzichten auf Themen wie Evolution und Geschlechtererziehung“, sagt die 25-jährige Schulleiterin knapp. „Unser Standpunkt dazu steht in der Bibel: Gott hat den Menschen erschaffen“. Julia Anselm legt jedoch Wert auf die Feststellung, dass im Unterricht „die gleiche Lehrbücher wie in öffentlichen Schulen im Land verwendet werden“

Informationen

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet am **14.03.2009** in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun:

Missionskonto „Friede und Freude e.V.“, Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Harri Huttenlocher, siehe Bericht in EF38“, „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Krim

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners

* Kassetten

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: *Liane & Paul Illg, Frankenwaldstr. 6, 74172 Neckarsulm, Telefon: 07132/3410773*
oder per Mail an: *info@FriedeUndFreude.de*

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes. Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452

E-Mail: Zeitung@FriedeUndFreude.de

Heilbronn@GemeindeGottes.com



Liebt den Heiland

W. Illg

R. Schmidt

1. Liebt den Heiland aller Welten, seid gehorsam ihm allein.
2. Glaubt dem Heiland aller Welten, ihm vertrauet voll und ganz.
3. Beugt Euch vor dem Herrn der Welten, dienet ihm von Herzen gern.
4. Betet an den Herrn der Welten, singet ihm, Er ist es wert.

1. Sucht vor ihm et was zu gelten, er gibt Glück und Sonnenschein.
2. Nur sein Recht wird ewig gelten, nur bei ihm ist echter Glanz.
3. Euer "Ich" soll nichts mehr gelten, sondern Jesus sei der Herr!
4. Auch wenn Er euch straft und scheltet trotzdem dankt ihm und ihn ehrt.

Jesus ist allein das Leben, Weg und Wahrheit in der Welt.

Jesus ist das Licht des Lebens seine Liebe nicht vergeht.

